

# Johanneswerk

# Journal

JULI 2016



## ZEHN JAHRE PFLEGE-CHARTA

Rechte der Menschen  
stehen im Mittelpunkt (→ 6)

## SCHLÜSSEL HAT SYMBOLKRAFT

Menschen mit Behinderung  
bestimmen selbst (→ 13)

## ZEIT ZUM REDEN UND ZUHÖREN

Telefongefährten bleiben  
im Kontakt (→ 20)



Pastor Dr. Ingo Habenicht  
Vorsitzender des Vorstands  
[Foto: Hilla Südhaus]

## Liebe Leserinnen und Leser!

Wie verbringen Sie Ihren Urlaub? Tauchen Sie ein in fremde Kulturen und lernen neue Menschen kennen? Oder genießen Sie die Stille der Natur, fernab von allem Trubel? Ganz gleich, was Sie bevorzugen, Sie wählen in dieser Zeit des Jahres eine Umgebung aus, die Sie mögen und entscheiden sich bewusst für oder gegen Gesellschaft. Wenn Sie den Zustand des Alleinseins selbst wählen, werden Sie ihn vermutlich als befreiend erleben. Es tut gut, nicht den Erwartungen anderer entsprechen zu müssen und ganz auf den eigenen Rhythmus hören zu können. Anders sieht es aus bei Menschen, die sich Gesellschaft wünschen und trotzdem allein bleiben. Sie sehnen sich nach Beziehung und erleben diesen Zustand mit dem traurigen Gefühl der Einsamkeit.

Abgrenzung und Kontaktaufnahme sind menschliche Grundthemen, die auch unsere diakonische Arbeit bestimmen. Beispiele dafür finden Sie in der aktuellen Ausgabe dieses JOHANNESWERK JOURNALS: Workshops in unseren Einrichtungen in Bochum und Recklinghausen helfen Menschen mit und ohne Behinderungen, Selbstbestimmung ganz konkret für ihre Lebens- und Arbeitssituation zu definieren. In unserem Projekt ›Telefongefährten‹ werden ältere allein lebende Menschen von ehrenamtlichen Gesprächspartnern angerufen. Nach zehn Monaten zieht ein Bewohner unseres Karl-Pawlowski-Altenzentrums wieder in die eigene Wohnung und bleibt dem Haus trotzdem eng verbunden.

Bei der Lektüre dieser und weiterer Artikel wünsche ich Ihnen viel Vergnügen – und natürlich auch einen schönen Sommer!

Ihr



### ZEHN JAHRE PFLEGE-CHARTA

Sie dient als Leitlinie und Orientierungshilfe und ist im Johanneswerk die Basis für eine ständige Reflexion gewohnter Abläufe. → 6



### WITZE ÜBERS ALTERN?

Autor Micky Beisenherz (r.) und Comedian Oliver Polak waren drei Tage für die WDR-Sendung ›Das Lachen der Anderen‹ zu Gast im Haus Stephanus. → 10



### ALLES AUS EINER HAND

Wenn der Notfall eintritt und ein Angehöriger pflegebedürftig wird, können die Bürger von Hiddenhausen ein Hilfe-Netzwerk nutzen. → 24

# INHALT



Hannah wirbt für das Schlüsselprojekt in der Behindertenhilfe. [Titelbild: Pia Blümig]

- 4 KURZINFOS
- 5 FÜNF FRAGEN AN
- 9 ANGEDACHT
- 12 WAS MACHT EIGENTLICH...?
- 13 JEDER IST EIN DIAMANT
- 16 SO WILL ICH WOHNEN
- 18 RÄTSEL
- 19 KURZINFOS
- 20 TELEFONGEFÄHRTEN
- 22 SPENDER-GESCHICHTEN
- 23 HOCHZEIT AUF ERDEN
- 26 IM HEIM GING'S BERGAUF
- 27 IMPRESSUM

# KURZINFOS

## FACHSEMINAR

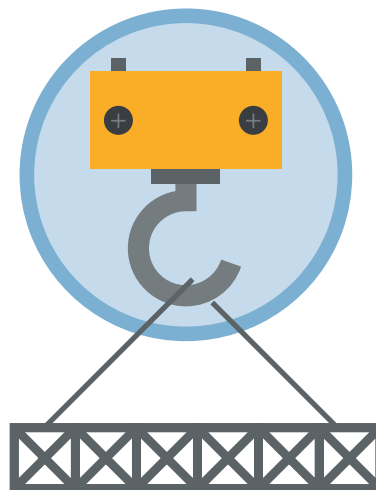
unter neuem Dach

BIELEFELD / BLOMBERG. Das Ev. Johanneswerk hat zum 1. Juli das Fachseminar für Altenhilfe in Blomberg (Kreis Lippe) übernommen. Bisheriger Träger der vor 22 Jahren gegründeten Fachschule war die Volkshochschule Lippe-Ost. Damit diese zukunftsfähig bleibe und weiterentwickelt werden könne, habe man einen starken Partner gesucht, sagte der Vorsteher des Zweckverbands VHS Lippe-Ost, Jörg Bierwirth.

In Blomberg stehen 150 Ausbildungsplätze für Altenpflegekräfte zur Verfügung. Zum Johanneswerk gehören bereits das Fachseminar für Altenpflege in Bielefeld (aktuell 277 Plätze) und das Berufskolleg Bochum für Abschlüsse in der Heilerziehungspflege.



**Johanneswerk übernimmt Fachseminar (v.l.):** Dr. Bodo de Vries (stellv. Vorstandsvorsitzender Johanneswerk), Jörg Bierwirth (Verbandsvorsteher VHS Lippe-Ost.), die Bürgermeister Klaus Geise (Blomberg), Monika Rehmert (Exertal) und Heinrich Josef Reker (Lügde) sowie Johanneswerk-Geschäftsführer Udo Ellermeier (Region Herford-Lippe). [Foto: Christian Weische]



## NEUBAUTEN

nehmen Gestalt an

BIELEFELD / HERTEN. Eine moderne Alteneinrichtung mit Platz für 79 pflegebedürftige Menschen errichtet das Johanneswerk im Bielefelder Nordwesten. Die stationäre Pflegeeinrichtung ist der Ersatz für das in die Jahre gekommene Karl-Pawlowski-Haus auf dem Johannesstift-Gelände. Das moderne Konzept der Hausgemeinschaften sichert die Versorgung in sechs überschaubaren Einheiten. Die hauswirtschaftlichen Arbeiten werden dezentral erledigt. Der Bezug erfolgt Anfang nächsten Jahres.

Menschen mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen werden in Herten auf dem Gelände einer ehemaligen Schule ein neues Zuhause finden. Drei Gruppen mit jeweils acht Bewohnern sind in dem neuen Haus geplant. Kern des modernen Betreuungskonzeptes: Die Gruppen versorgen sich weitgehend selbst – unterstützt von Johanneswerk-Mitarbeitern. Das neue Haus wird zum Wohnverbund Herten-Gelsenkirchen gehören, der an der Hedwigstraße bereits das Paul-Gerhardt-Haus betreibt.



# 5 FRAGEN AN

## BODO DE VRIES



[Foto: Veit Mette]

### WAS BEDEUTET DIE PFLEGE-CHARTA?

Die Charta dient der Aufrechterhaltung der Würde älterer Menschen und der Absicherung. Fragen der Autonomie, der Privatheit, des Umgangs mit Menschen am Lebensende werden definiert und als Zielvorgaben für die Pflege postuliert. Die Charta war und ist für uns ein Instrument, die einzelnen Paragraphen regelmäßig zum Gegenstand von Reflektionen und Diskussionen zu machen – und zwar für alle Beteiligten.

### SEIT WANN WIRD SIE UMGESETZT?

Wir gehörten zu den Erstunterzeichnern und haben uns sehr dafür eingesetzt, dass sie Grundlage des NRW-Landesrechts (Wohn- und Teilhabegesetz) geworden ist. Mit den Charta-Zielen befassen wir uns seit zehn Jahren sehr intensiv, vor allem damit, wie die Rechte von unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, Angehörigen, Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen wahrgenommen und gelebt werden. Vieles kennen wir aber nicht erst seit der Charta.

### WIE LIEF DIE EINFÜHRUNG?

Wir haben mit unseren Mitarbeitenden in der Altenhilfe intensiv immer wieder darüber diskutiert, wie wir den Charta-Zielen näher kommen können. Dieser Prozess hält bis heute an. Von 2009 bis 2015 gab es zentral organisierte Fachtagungen und Workshops, jetzt verfolgen die Einrichtungen die Ziele selbstständig.

### WAS WURDE ERREICHT?

Bei uns in der Pflege wird es kaum jemanden geben, der die Charta nicht kennt. Wir wollten, dass sich möglichst alle mit ihr auseinandersetzen. Wir haben eine starke

---

*Zur Person: Dr. Bodo de Vries, Sozialwissenschaftler, kam 2006 als Geschäftsführer für Soziale Arbeit und Gesundheit zum Johanneswerk, seit 2008 gehört er dem Vorstand an, seit 2011 ist er stellvertretender Vorsitzender des Vorstands.*



Sensibilisierung erreicht. Kann Autonomie und Privatheit in unseren Einrichtungen, in den Wohnbereichen gelebt werden? Allein diese Frage führt zu Überlegungen: Wo gelingt das gut, wo können wir – auch ohne viel Aufwand – besser werden? Das ist hervorragend geglückt.

### WAS FEHLT?

Alle Charta-Ziele brauchen für die Beziehungsgestaltung zu hilfe- und pflegebedürftigen Menschen Zeit. Es reicht nicht, die Charta als Konvention oder im Landesrecht zu etablieren. Es fehlt Personal. [MABA]





›Bitte nicht stören‹: Mit einem einfachen Türschild kann signalisiert werden, dass ein unangemeldetes Eintreten unerwünscht ist. Auch das Personal nutzt solche Signale, um die Intimsphäre bei der Pflege zu gewährleisten. [Fotos: Pia Blümig/Christian Weische]

# SELBSTBESTIMMT UND GUT VERSORGT

Zehn Jahre Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen im Johanneswerk

*BIELEFELD. Intimität und Sexualität steht auch alten Menschen zu, die in diakonischen Einrichtungen leben. Ein Bewohner mit schwerer Diabetes entscheidet selbst, wie viel Kuchen und Süßes er essen mag. Jeder Mensch hat das Recht auf Genuss und Privatsphäre, Respekt und Selbstbestimmung. Die 2005 erarbeitete »Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen«, kurz Pflege-Charta, bietet Ansätze, Leitlinien und Orientierungshilfe. Im Johanneswerk dient sie seit zehn Jahren als Basis eines Prozesses der permanenten Reflektion.*

Die Pflege-Charta besteht aus einem 24-seitigen Katalog mit acht Artikeln. Sie ist das Ergebnis der Arbeitsgruppe »Runder Tisch Pflege«, den das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das Bundesministerium für Gesundheit und das Deutsche Zentrum für Altersfragen initiiert hatten. Das Johanneswerk war am Entstehungsprozess beteiligt, der Vorstand gehörte seinerzeit zu den Erstunterzeichnern.

Die Selbstbestimmung eines Menschen, sein Schutz und die Fürsorge um ihn – es ist ein stetes Spannungsfeld, in dem sich Mitarbeitende bei ihrem täglichen Umgang mit hilfs- und pflegebedürftigen Menschen bewegen. In der Pflege-Charta finden sich erstmals zusammengefasst die wichtigsten Rechte und Ziele zur Achtung der Menschenwürde in der stationären Pflege und Betreuung. Seit ihrer Einführung vor zehn Jahren durchdringt sie den (Arbeits-)Alltag in den Alten- und Pflegeeinrichtungen des Johanneswerks. Sie sorgt für eine permanente Reflektion gewohnter Abläufe – bei den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst genauso wie bei Angehörigen, den betreuenden Fachkräften und Ehrenamtlichen.



Auf den persönlichen Bedarf ausgerichtet soll die Pflege und Betreuung sein.

#### »WO KÖNNEN WIR WAS NOCH BESSER MACHEN«

»Zimmerschlüssel oder Türschilder mit dem Hinweis »Bitte anklopfen« oder »Bitte nicht stören« gehören in unseren Einrichtungen und Wohnbereichen längst zum Standard«, sagt der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Johanneswerks, Dr. Bodo de Vries. Die Akzeptanz von Privatheit und der Umgang damit habe nicht erst mit der Charta-Einführung eingesetzt. »Vieles haben wir vorher auch schon berücksichtigt. Seither wird eher geschaut, wo wir was noch besser machen können.« ▶



Zu den festgeschriebenen Rechten gehört auch die Ausübung der Religion.



Ob gute Freunde oder Partner – das Umfeld hat Privatheit zu respektieren.

Darf ein alter Mensch mit Demenz und starkem Bewegungsdrang nachts in seinem Bett fixiert werden, um ihn vor folgenschweren Stürzen (Oberschenkelhalsbruch) zu bewahren? Das bedarf – wie bei anderen Fragestellungen auch – einer Einzelfallentscheidung, die Hausleitung, Pflegedienstleitung, Mitarbeitende und Angehörige gemeinsam treffen. Die Charta bietet dafür Orientierungshilfe und dient als Diskussionsgrundlage für die Abstimmung. Dabei gilt es, den Sicherheitsaspekt und den Anspruch an eine gute Versorgung mit der Würde des Menschen und dem Recht auf Selbstbestimmung in Einklang zu bringen. In Johanneswerk-Einrichtungen hat diese Auseinandersetzung und Abwägung dazu geführt, dass die Zahl der Fixierungen von Pflegebedürftigen sehr stark zurückgegangen ist.

### WIRKUNG IN VIELFÄLTIGER WEISE

»Die Pflege-Charta hat auf zwei Ebenen gewirkt«, bilanziert Peter-Christian König, Leiter der Altenhilfe im Johanneswerk, »sie hat unsere Mitarbeitenden für die

Rechte von Pflegebedürftigen sensibilisiert und schafft Freiräume für Dialoge.« Die Charta biete Zeit und Ruhe, sich losgelöst vom Alltagsstress mit ethischen Themen auseinanderzusetzen. Nach hausinternen Fachtagungen in der Einführungsphase erfolge dies jetzt über regelmäßige schriftliche Befragungen, Interviews und Workshops vor Ort.

### GROSSPROJEKT DER KLEINEN SCHRITTE

Ihre Wirkung zeigt die Charta nach einem Jahrzehnt in vielfältiger Weise. Bewohnerinnen und Bewohner leben ihre religiösen Bedürfnisse, Paare ihren Anspruch auf Zusammensein, Mitarbeitende fragen täglich Essenswünsche und Portionsgrößen ab oder eruieren Vorlieben und Gewohnheiten dementer Menschen. Fürsorgepflicht ohne Bevormundung, Selbstbestimmung ohne Vernachlässigung – das Handeln im Alltag richtet sich fortwährend nach den acht Artikeln aus. Die Pflege-Charta hat sich als Großprojekt der vielen kleinen Schritte bewährt. [MABA]



### DIE PFLEGE-CHARTA SICHERT

- das Recht auf Selbstbestimmung und die Hilfe zur Selbsthilfe
- das Recht auf Unversehrtheit, Freiheit und Sicherheit
- das Recht auf Privatheit
- das Recht auf Pflege, Betreuung und Behandlung
- das Recht auf Information, Beratung und Aufklärung
- das Recht auf Kommunikation, Wertschätzung und Teilhabe an der Gesellschaft
- das Recht auf eine eigene Religion, Kultur und Weltanschauung
- das Recht auf ein würdevolles Sterben mit palliativer Begleitung

Weiteres unter: → [www.pflege-charta.de](http://www.pflege-charta.de)



# SELBSTVERSTÄNDLICH

Was steht schon von selbst?



Irene Preuß, Pastorin in der Stabsabteilung Theologie und Diakonie  
[Foto: Sarah Jonek]

*Vor zehn Jahren wurde mit der Charta ein Zaunpfahl eingeschlagen: Seien Sie selbstbestimmt. Sie haben Rechte!*

Damit etwas von selbst steht, braucht es eine gute Begründung. In diesem Fall ist das der Boden des Grundgesetzes und der Menschenrechte: Selbstbestimmtheit ist eine Frage der Würde.

Es gibt eine Würde, die allen Menschen zugesprochen wird, durch das Grundgesetz oder ein christliches Menschenbild. Und es gibt eine gefühlte Würde. Gefühlt ist es unwürdig, Menschen das Selbstverständlichste zu verweigern, nämlich über sich selbst zu bestimmen.

Aber: Ein Zaunpfahl alleine steht nicht. Selbstbestimmt entscheiden kann ich nur, wenn ich gut informiert bin und mir eine Meinung bilden kann. Selbstbestimmtheit ist abhängig von Informiertheit.

Wer im wahrsten Sinne des Wortes nicht mehr auf den eigenen Füßen stehen kann, ist abhängig von anderen Menschen, die ihm oder ihr ermöglichen, was man alleine nicht mehr kann.

Ist Selbstbestimmung selbstverständlich?

Auf wen verlasse ich mich?

Von wem lasse ich mir gerne helfen?



# WITZE ÜBERS ALTERN?

WDR dreht mit Micky Beisenherz und Oliver Polak für ›Das Lachen der Anderen‹ im Haus Stephanus

---

*HIDDENHAUSEN. »Sie sind gar nicht dement! Sie sind einfach betrunken von dem ganzen Eierlikör!« Das Publikum von Oliver Polack bricht in herzliches Gelächter aus. Ob seine Gags über Demenz, Tabletten, Tod und Schlagermusik hier einschlagen würden, war sich der Stand-up-Comedian selbst nicht so ganz sicher. Denn: Die Menschen, über die er sich lustig macht, sind gleichzeitig sein Publikum.*

Autor Micky Beisenherz (links) und Comedian Oliver Polak schrieben nach dreitägigem Besuch ein Comedyprogramm über und für die Bewohner im Haus Stephanus. [Fotos: Christian Weische]



Das Haus Stephanus in Hiddenhausen steht im Mittelpunkt einer Episode der Sendung ›Das Lachen der Anderen – Comedy im Grenzbereich‹ des WDR-Fernsehens. Das Format, das für den Grimme-Preis 2016 nominiert war, möchte herausfinden, wie weit Humor gehen kann und ob Witze über Krankheiten, Einschränkungen oder Randgruppen funktionieren. Neben Kleinwüchsigen, Nonnen und Adligen sind auch pflegebedürftige Menschen im Johanneswerk Teil des mutigen Humor-Experiments.

Für drei ganze Tage waren die Hauptprotagonisten Comedian Oliver Polack und Autor Micky Beisenherz im März in Hiddenhausen angereist und in den Stephanus-Alltag eingetaucht: Sie trafen sich mit Bewohnerinnen und Mitarbeitern, führten lange Gespräche, verschafften sich einen Eindruck von der Pflege und setzten sich mit Tod und Trauer auseinander. Sie aßen im Haus zu Mittag und schwangen das Tanzbein zu Musik vom Alleinunterhalter.

#### BESONDERER BLICKWINKEL AUF DIE ALTENHILFE

Immer dabei: zwei Kameramänner, ein Tontechniker, ein Regisseur und eine Regieassistentin. Immer im Hinterkopf: Was machen die wohl aus dem, was sie hier vorfinden? Und immer notwendig: schriftliche Einverständniserklärungen aller Beteiligten, vorbereitete Räume und verständnisvolle Angehörige. »Das war logistisch schon ein riesiger Aufwand für uns«, so Hausleiterin Manuela Schock. »Aber ich habe 35 Jahre lang darauf gewartet, die Altenhilfe mal in einem solch besonderen Licht darzustellen.«



Waltraud Stork steckte den einen oder anderen Scherz ein, hier wird sie kurz vor der Vorstellung noch interviewt.

Tatsächlich ist die Comedy-Vorstellung, für die Polack und Beisenherz knapp drei Wochen später zurückkehren, erfrischend ungewohnt: »Bei Ihnen, Frau Stork, habe ich immer das Gefühl, Sie schlucken nicht nur Ihre eigenen Tabletten, sondern die der anderen gleich mit!«, grinst Polack und am lautesten lacht: Waltraud Stork. Nicht jeder Scherz sitzt perfekt, aber am Ende sind alle amüsiert und niemand gekränkt. Die ein oder andere Anekdote entwickelt sich bereits unmittelbar nach der Show zum Running Gag. An diesen Tag werden sich im Haus Stephanus alle noch lange erinnern.

»Uns auf das Experiment und den Dreh einzulassen, hat uns ziemlich viel Mut gekostet«, gesteht Manuela Schock. »Wir wussten ja nicht, was da auf uns zukommt. Aber letztlich haben sich die Bedenken überhaupt nicht bewahrheitet. Es war angenehm und sehr aufregend!« Und auch das Drehteam zieht ein positives Fazit: »Wir haben uns hier wirklich wohlfühlt«, so Beisenherz. »Dass es in einem Altenheim so schön sein kann und dass die alten Menschen so wach, schnell und hellhörig sind, hatten wir nicht erwartet.« Polack fügt hinzu: »Frau Schock, wir würden auch gern schon mal zwei Plätze bei Ihnen reservieren!« [CH]

Film zu sehen unter: → [www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/das-lachen-der-anderen/video-altenheim](http://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/das-lachen-der-anderen/video-altenheim)



Architekt Oliver Kopetz hat auch das neue Helene-Schweitzer-Zentrum geplant. [Foto: Andreas Zobe]

Wenn Bewohner und Pflegepersonal mit ihrem räumlichen Umfeld zufrieden sind und sich wohl fühlen, ist das auch ein Verdienst der Architekten. Oliver Kopetz ist einer aus dem Kreis der Fachleute, die bei der Johanneswerk-Tochter proService für die Gebäude zuständig sind. Sie kümmern sich um Instandhaltung, Sanierungen und umfangreiche Renovierungen, planen und begleiten Um- und auch Neubauten.

# WAS MACHT EIGENTLICH ... ... EIN ARCHITEKT?

Gerade diese Bandbreite an Aufgaben ist es, die Oliver Kopetz an seinem Beruf besonders gut gefällt. Sein Fachstudium schloss er als Diplom-Ingenieur ab, erwarb nach zweijähriger Berufstätigkeit das Anrecht, den Titel »Architekt« zu führen. Beim diakonischen Träger konzentriert er sich auf ein Arbeitsfeld seines Berufs: Gebäude für die Nutzung durch die Alten- und Behindertenhilfe.

Für Architekten ist dies ein besonderes Spannungsfeld. Es gilt nicht nur, Zweckmäßigkeit und Wohnlichkeit zu berücksichtigen, auch zahlreiche Vorschriften – zum Beispiel für den Brandschutz – sind einzuhalten. Die 2014 verabschiedeten Vorgaben des Gesetzgebers (GEPa Gesetz NRW), die Einzelzimmerquote deutlich zu erhöhen (80 Prozent), sind durchaus eine Herausfor-

derung. Denn bei älteren Gebäuden muss umfangreich umgebaut werden.

Ganz anderer Art sind die Vorgaben, die die Fachleute aus der Pflege an die Architekten stellen. Neue Konzepte der Betreuung hilfebedürftiger Menschen bedürfen auch neuer Konzepte des Wohnens. Und schließlich spielen die Finanzen bei allen Planungen eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Aber eines ist Oliver Kopetz wichtig: »Unser Anspruch ist es, dass die Menschen in den Einrichtungen ihre Immobilie als angenehm empfinden, ganz gleich, ob es ein Um- oder Neubau ist. Wir betreuen die Häuser lange und wollen auch gern dorthin zurückkommen.« [EW]





Diakonin Martina erklärt anhand von anschaulichen Bildern, was Selbstbestimmung bedeutet.  
[Fotos: Christian Weische]

# JEDER MENSCH IST EIN DIAMANT

Schlüsselprojekt: In Recklinghausen finden Seminare zum Thema Selbstbestimmung statt

---

*RECKLINGHAUSEN. Mit großen Zeichnungen in der Hand steht Martina in der Mitte eines Stuhlkreises. Die erste zeigt eine Gruppe von Menschen, alte und junge, Männer und Frauen. »Und Menschen, die sich nicht allein die Schuhbänder zumachen können«, ergänzt Markus und zeigt auf einen Mann im Rollstuhl. Mit dem Bild einer Waagschale erklärt Martina: »Und alle diese Menschen wiegen gleich viel. Sie sind gleich wichtig.«*

Das nächste Bild zeigt einen Diamanten. »Das ist ein wertvoller Stein«, weiß Marvin. »Richtig«, sagt Martina. »Alle Menschen sind gleich wichtig und gleich wertvoll. Alle. Auch Menschen, die in einer Einrichtung leben und Hilfe brauchen.« Das ist die wichtigste Lektion dieses Tages im Johanneswerk Wohnverbund Recklinghausen und zugleich die schwerste. Mit den großen Zeichnungen versucht Seelsorgerin Martina Schöler-Tillmanns zu erklären, was Selbstbestimmung bedeutet. Ihr Kurs besteht aus 16 Personen. Etwa die Hälfte von ihnen sind Mitarbeitende aus den Einrichtungen des Wohnverbunds. Die andere Hälfte sind Bewohnerinnen und Bewohner mit unterschiedlich schweren Behinderungen. »Wir lernen alle gemeinsam«, stellt die zweite Kursleiterin und Psychologin Lambrini Dossi klar. »Hier ist keiner, der etwas besser weiß als ein anderer.«

### HALTUNGSÄNDERUNG IST DAS ZIEL

Die Idee zu dem besonderen Seminar entstand im Johanneswerk aus dem Wunsch heraus, alle Bewohner über ihre Rechte aufzuklären. Festgehalten sind diese in der UN-Behindertenrechtskonvention und in der »Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen«, die seit 2005 in Deutschland verabschiedet ist und Punkte wie Privatheit, Kommunikation oder Religion thematisiert. Seither wird vielerorts daran gearbeitet, sowohl Betroffene als auch Betreuungskräfte über die Charta zu informieren und sie immer fester im Bewusstsein aller zu verankern.

Im Mittelpunkt des Tages steht das Wort »ich«. Ich bestimme, was ich essen möchte. Ich bestimme, was ich in meiner Freizeit mache und wofür ich mein Geld ausbebe. Gleich zu Beginn des Seminars entscheidet bereits jeder Einzelne für sich selbst, ob er geduzt werden möchte. Ganz anschaulich wird das Thema dann in kleinen Rollenspielen. Werner traut sich und schlüpft in seine eigene Rolle: Als Bewohner in einer Wohngruppe wird er morgens von einer Mitarbeiterin geweckt. Gespielt von Kursleiterin Martina kommt sie ins Zimmer, schickt ihn ins Bad und legt derweil seine Anzihsachen heraus. Werner findet das ganz normal. Zuschauer Marvin jedoch fällt auf: »Wenn ich Werner gewesen wäre, hätte ich gesagt: Nein, ich suche meine Sachen selber aus!«



Sich selbst Kleidung aussuchen zu dürfen ist für Markus und die anderen Bewohner eine Facette von Selbstbestimmung.





In Rollenspielen macht Lambrini das Thema des Workshops deutlich – Werner hört aufmerksam zu.



### **EIN SCHLÜSSEL FÜR MICH. SELBSTBESTIMMT LEBEN.**

Mit seinem neuen Spendenprojekt setzt sich das Johanneswerk dafür ein, Menschen mit Behinderung intensiv auf ihrem Weg zu mehr Selbstbestimmung zu begleiten. Eine unterfahrbare Küche zum Beispiel oder ein spezielles Betreuungsangebot können dabei einen großen Unterschied machen. Helfen Sie uns mit Ihrer Spende.

#### **SPENDENKONTO**

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00  
BIC: SPBIDE3BXXX

Stichwort: »JJ216XSchlüsselprojekt«

Ein Aha-Erlebnis, nicht nur für Werner und die anderen Menschen mit Behinderung, sondern auch für die Mitarbeitenden. Im Alltag denken sie nicht immer daran, genau hinzusehen, wer in den Einrichtungen des Wohnverbunds was selbst entscheiden kann und möchte. Besonders unter Zeitdruck oder in eingespielten Abläufen fällt leicht unter den Tisch, dass nicht unbedingt der Betreuer am besten weiß, was für die Bewohnerin gut ist. »Da wir uns das Thema alle gemeinsam erarbeiten, haben später alle die Möglichkeit, sich gegenseitig daran zu erinnern und sich auf das Seminar zu berufen«, erklärt Lambrini.

### **HILFE BEKOMMEN IST FÜR JEDEN WUNDERBAR**

Aha-Erlebnis Nummer zwei: Nicht nur Menschen mit Behinderung brauchen Hilfe. Lambrini bekommt in einem weiteren Rollenspiel ihre Wasserflasche nicht auf. Bewohner Markus springt ein und unterstützt. »Hilfe bekommen ist für jeden von uns wunderbar«, findet Lambrini. Wie weit die Hilfe geht, ist dann allerdings auch wieder eine Entscheidung desjenigen, der sie gerade braucht. »Wichtig ist in der Betreuung von Menschen mit Behinderung, auszuprobieren und zu besprechen, was gut funktioniert«, erklärt Martina. »Das Geheimnis liegt individuell zwischen nicht zu viel und nicht zu wenig.«

Plötzlich zückt Lambrini ihr Handy und simuliert lautstark ein Telefonat mit ihrer Freundin. Als die Kurs Teilnehmer ihr signalisieren, dass sie stört, beruft sie sich auf ihr Recht zu telefonieren. Damit leitet sie zum letzten wichtigen Punkt des Seminars über: Selbstbestimmung hat Grenzen, für jeden. In der Fußgängerzone bedeutet das: Fahrradfahren ist nicht erlaubt, damit keine Fußgänger gefährdet werden. In einer Wohngruppe für Menschen mit Behinderung kann das bedeuten: Ein nachtaktiver Bewohner sollte Rücksicht nehmen, um die Mitbewohner nicht zu wecken.

Am Ende des Vormittags scheint die Selbstbestimmung in allen Köpfen auf die eine oder andere Art angekommen zu sein. Viele möchten nochmal wiederkommen und das Thema vertiefen. Jeder ist immer wieder willkommen. Interessierte Mitarbeiter und Bewohner können außerdem geschult werden, um die Seminarinhalte weiter in den Wohnverbund zu tragen. Ziel ist es, dass langsam aber sicher jeder – Bewohner oder Mitarbeiterin – im Wohnverbund realisiert: Ich habe das Recht, ein Diamant zu sein.

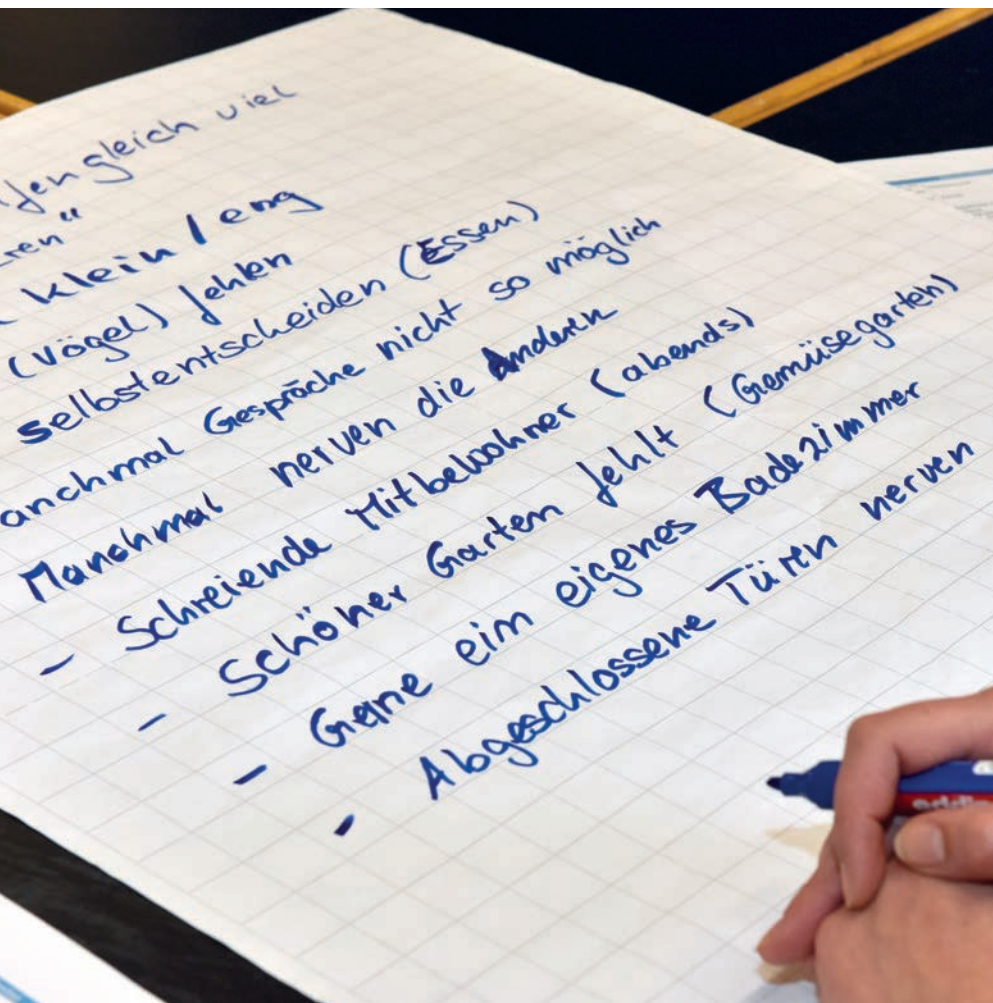
[CH]



# MEIN BETT, MEIN BAD, MEIN GARTENZWERG

Schlüsselprojekt: In Bochum entwickeln Menschen mit Behinderung ihre eigenen Wohnwünsche

*BOCHUM. »Ein Haustier halten«, »Mitten im Stadtzentrum wohnen«, »Mit der Freundin zusammenziehen«, »Ein größeres Badezimmer«: Diese Wohn-Träume dürften jedem Erwachsenen vertraut sein. Doch längst nicht für jeden sind sie erfüllbar.*



Gemeinsam mit den Mitarbeitenden überlegen die Bewohner, was an der jetzigen Situation stört oder fehlt.  
[Fotos: Ulla Emig]



Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung etwa, seien sie noch so fortschrittlich, können nicht unbedingt jedem Selbstbestimmungswunsch gerecht werden. Viele Bewohner fühlen sich dort zwar pudelwohl, manch einer aber möchte mehr.

So auch einige Bewohner des Goerdthofes, der stationären Einrichtung im Johanneswerk Wohnverbund Bochum-Herne. Deshalb hat der Wohnverbund sie zu einem Workshop unter dem Motto »So will ich wohnen« auf Basis der UN-Behindertenrechtskonvention eingeladen. Da es nicht für jeden Bewohner einfach ist, seine eigenen Bedürfnisse zu vermitteln, bringt Martina Schöler-Tillmanns, Diakonin im Johanneswerk, kreative Methoden mit. Zusammen mit Bereichsleiterin im Wohnverbund Sarah Ignatowski und weiteren Assistentinnen sammelt sie zunächst gemeinsam mit den Teilnehmern Kritikpunkte an der jetzigen Wohnsituation.

»Ich möchte auch selber mal entscheiden, was es zu essen gibt, nicht immer nur auf den Plan gucken«, befindet Bewohner Klaus Drossler. »Mir fehlen Haustiere«, so Mitbewohner Reiner Wollenhaupt. Der 56-Jährige würde am liebsten einen Vogel halten, was aber aufgrund seiner Wohnheimsituation nicht geht. Der 35-jährige Christian Fuchs findet sein Bad eher viel zu klein, während Julia Verhoeven (28) am liebsten in einer Zweier-WG mit einer Gleichaltrigen leben würde. Björn Oertel hingegen ist Ruhe besonders wichtig. »Manchmal nerven die anderen schon«. Gleichzeitig gibt es auch viel Lob zur jetzigen Wohnsituation: Die meisten schätzen die Gemeinschaft und möchten auch in Zukunft nicht ohne eine Form der Betreuung leben.



Bewohner Christian und Diakonin Martina tauschen sich über die Wohnwünsche aus.



Klaus – im Workshop duzen sich Bewohner und Mitarbeiterinnen nach Absprache – zeigt seine Vorstellung vom Wohnen.



### COLLAGEN MACHEN BEDÜRFNISSE SICHTBAR

Im nächsten Workshop-Schritt werden die Wohn-Träume jedes einzelnen schließlich sichtbar. Mit Schere und Klebestift bestückt, suchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Beispiele aus einem umfangreichen Bilder-Katalog heraus. »Wo ist der Gartenzwerg?«, ruft Klaus, dem ein kleines Gärtchen besonders wichtig ist. Björn sucht sich gleich ein Doppelbett aus. »Ich möchte am liebsten mit meiner Freundin zusammenziehen«. Ganz klar, dass Reiner eifrig an Tierbildern schnippelt und Christian ein schönes großes Badezimmer ausschneidet. Auf Kartons zu bunten Collagen aufgeklebt, kann so jeder Bewohner seine eigenen Wünsche für sich und andere gut sichtbar machen.

Das für den ein oder anderen der eigene Wohnraum – zumindest in Teilen – zukünftig in Erfüllung geht, ist gar nicht so unwahrscheinlich. Von den insgesamt 60 Goerdthof-Bewohnern leben schon 20 in Außenwohngruppen. Ein Neubau des Goerdthofes an einem anderen Standort ist in Planung, da der jetzige Bau in die Jahre gekommen ist und den aktuellen Standards nicht mehr entspricht. Beim Bezug des Neubaus werden die Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner natürlich berücksichtigt. Denn, so die UN-Vereinbarung: »Menschen mit Behinderungen können selber entscheiden, wo und mit wem sie wohnen«.

ge- brauchs- fertig	Figur im Musical 'My Fair Lady'	Schlitten	Fluss durch Gerona (Span.)	Seiden- gewebe	Malven- gewächs	schott. Refor- mator † 1572	Vorname von Bis- marcks	Insel- euro- päer	Heil- pflanze (Dia- betes)	nörgeln	Haus- halts- plan	Fremd- wortteil: nicht	
			15		in Kenntnis setzen						4		
	11			Fluss durch Bern	Figur bei Wilhelm Busch (Witwe)				kleine Fraktur im Glas	japani- scher Politiker † 1909			
Teppich- ober- fläche		7	Vorsilbe zum Wort- stamm			indi- scher Bundes- staat		islam. Herr- scher- titel				Trink- gefäß, Seidel	
					sport- licher Wett- kämpfer	Ver- schwö- rung			10				
Salz der Essig- säure			ködern	Ablage- ordner			lang- schwän- ziger Papagei			deutsche Haupt- stadt	Fluss in Peru		
Schiff der grie- chischen Sage	weite Fahrt	Lese- stoff						Sänger der 60er (Paul)		Schwer- metall			
				Christus- mono- gramm	2	Darlehen	Fernseh- zubehör						
			1		poetisch: helle Flamme	Art eines Tons			14	Teil- strecke	deutsche Vorsilbe		
flott, elegant	Unter- welt der griech. Sage		Aussatz				ital. Huma- nist und Dichter			bibli- scher Priester	12	Fluss durch Winsen	
Schiff in Gefahr						einst, vormals	teil- weise						
süd- deutsch: Haus- flur			An- stren- gungen	früherer österr. Adels- titel				niederl. Adels- prädi- kat			3	Frau des nord. Gottes Odin	
Demon- tage	Fisch- bein	Teufel in Goethes 'Faust'							5	Agaven- blatt- faser	Fach- hoch- schule (Abk.)		
				Düsen- flug- zeug			US- Sängerin (Jennifer)	ein Pflan- zen- keim				9	eine Tonart
	6				Lotterie- schein	China- gras					Frage- wort	so- undso- viele (math.)	
gegen Geld er- werben		Initialen Armanis		altröm. Geist eines Toten		8		Abk.: Hekto- liter		Raum- begren- zung			
Wund- starr- krampf	Chromo- somen- erb- anlagen		13			Spachtel- werk- zeug					Initialen von Ungerer		
					eine US- Raum- fähre								

www.raetseleschmiede.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

Zu gewinnen gibt es drei Überraschungspäckchen aus dem Ev. Johanneswerk.  
Senden Sie das Lösungswort bis zum 31. August 2016 an:

Ev. Johanneswerk e. V. • Stichwort »Rätsel Juli«  
Schildescher Str. 101-103 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los drei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeitende der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.

# KURZINFOS



Festival-Besucher Friedrich Meyer im Austausch mit Peter-C. König (Abteilungsleiter Altenhilfe) über die Zukunft der Pflege.  
[Foto: Elke Wemhöner]

## KIRCHENTAGE mit weiter Wirkung

MÜLHEIM / HALLE (WESTF.). ›Weite wirkt‹ ist das Motto, unter das die Evangelische Kirche Deutschland das Jahr 2016 gestellt hat. Unter dem gleichen Motto stand das Festival der westfälischen Landeskirche, das an drei Tagen rund 24.000 Besucher in das Gerry-Weber-Stadion in Halle/Westf. lockte. Wirkung zeigte auch der Johanneswerk-Stand: Die Besucher ließen sich gern über den Träger und seine Angebote informie-

ren und tauschten sich mit Experten aus. Die Themen: Zukunft der Pflege und kulturelle Vielfalt bei einem konfessionellen Träger.

Beim eintägigen Pfingstfest ›beGEIS-Tert 2016 – Weite wirkt‹ der rheinischen Landeskirche stellten Mitarbeitende des Wohnverbundes Essen ihre Arbeit mit und für Menschen mit Behinderung vor.

## FACHBUCH bündelt Praxiswissen

BAD HONNEF. Die Erfahrungen von fast 30 Jahren Praxis hat Dr. Karin Schreiber-Willnow in einem Buch zusammengefasst. ›Konzentrierte Bewegungstherapie‹ – so der Titel – richtet sich nicht nur an Körpertherapeuten, sondern an alle Psychotherapeuten. Die Autorin, die als Therapeutin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Rhein-Klinik in Bad Honnef tätig ist, gibt einen informativen Überblick über die Methoden dieser besonderen Form der Gruppenarbeit und vermittelt Kollegen, die damit bereits vertraut sind, wichtige praktische Erfahrungen.



›Konzentrierte Bewegungstherapie‹ ist erschienen im Ernst-Reinhardt-Verlag; ISBN 978-3-497-02531-2

## CLOWN-BILDER auf Wanderschaft

HALLE / BAD DRIBURG. Als aufmerksamer Beobachter hat Fotograf Veit Mette die Begegnungen zwischen alten Menschen und Clowns mit seiner Kamera begleitet. Die Bilder, die im Rahmen des Johanneswerk-Projektes ›Beziehungspflege mit Humor‹ entstanden sind, zeigen innige, berührende und vor allem fröhliche Momente. Die Fotoausstellung mit 30 sehenswerten Motiven wird in diesen Einrichtungen präsentiert:

- bis 29. Juli im Altenzentrum Eggeblick (Tiefer Weg 1, 33790 Halle / Westf.)
- 12. August bis 21. September im Helene-Schweitzer-Zentrum (Flurstraße 2, 32839 Steinheim)
- ab 23. November im Philipp-Melanchthon-Zentrum (Auf der Mühlenstätte 25, 33014 Bad Driburg)



Telefonfährten haben Zeit zum Reden und Zuhören. Den Hausnotrufkunden bringen sie Abwechslung in den Alltag. [Fotos: Johanneswerk/Christian Weische]

# ZEIT ZUM REDEN UND ZUHÖREN

inkontakt: Ehrenamtliche Telefonfährten  
ergänzen Serviceangebot

---

*BIELEFELD. Die Telefonate von Hanna K. können nach einer guten Viertelstunde beendet sein. Sie dauern aber meistens eine Stunde. In ihren Gesprächsthemen ist sie nicht festgelegt, das handhabt sie ganz flexibel. Hanna K. plaudert einmal in der Woche ehrenamtlich beim Hausnotruf johanneswerk inkontakt – als Telefonfährtin.*



Ihre warme Stimme klingt angenehm im Ohr, gute Voraussetzung für ein zwangloses Gespräch. Und Themen fallen der Mittsechzigerin immer ein. Vielleicht sind es die Erfahrungen aus dem früheren Beruf, in dem Kommunikation eine Rolle spielte, vielleicht ist es einfach ihr Naturell: »Das habe ich schnell gemerkt, dass ich Telefonieren gut kann.«

### REGELMÄSSIG IN KONTAKT

Die Telefongefährten sind ein Zusatzangebot von inkontakt, in dessen Zentrale die Hausnotrufe eingehen. Zum Service gehört auch, dass die Mitarbeiter mit den Kunden regelmäßig in Kontakt treten. Wichtiges Kriterium: Funktioniert die Technik einwandfrei, steht die Telefonleitung bei Bedarf? »Unsere Kollegen merken dabei schnell, ob jemand sich gern unterhalten möchte«, berichtet Birgit Hoffmann, die Leiterin des Hausnotrufs. Zeit für ein Schwätzchen können sich die Mitarbeiter in der Notrufzentrale nicht nehmen. Die bringen jedoch Ehrenamtliche mit, die – fern der klingelnden Telefone und Info-Bildschirme – in einem ruhigen Nebenraum zum Telefonhörer greifen.

Die erste Kontaktaufnahme soll nichts Bedrängendes haben, zudem legt inkontakt großen Wert auf Transparenz. »Unsere Telefongefährten stellen sich grundsätzlich am Telefon deutlich vor. Und wer unsicher ist, ob alles seine Richtigkeit hat, kann uns unter unserer Telefonnummer 911 77 77 anrufen oder sogar den Notruf auslösen«, betont Birgit Hoffmann. Aus einer Liste derjenigen, die an regelmäßigen Kontakten interessiert sind, wählen die Ehrenamtlichen aus. Passt es, sind Anrufer und Angerufener auf einer Wellenlänge, kommt man gut ins Gespräch? »Man merkt schnell, ob es klappen kann. Wir bauen den Kontakt langsam auf – das entwickelt sich«, betont Hanna K.



Ingrid Eckhardt (l.) und Marion Reckmeyer gehören zum Team, das in der Notruf-Zentrale arbeitet.

### GESPRÄCHSPARTNER STÄRKEN

Die Telefongefährten haben die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob und wie oft es nach dem Erstkontakt zu weiteren Gesprächen kommt. Und auch sie sollen sich wohlfühlen bei den Telefonaten. »Die Gesprächspartner stärken, ein Stück Weg mit ihnen gehen – das ist unser Anliegen«, sagt Hanna K. »Ich bin dafür da, dass ich meine Ohren aufsperr.«

Keinesfalls sollen sich die Telefongefährten belastet oder bedrängt fühlen. Für problematische Erlebnisse ist die monatlich stattfindende Supervision der Rahmen, um Bedrückendes loszuwerden oder Lösungen zu finden.

In der Regel erleben die Telefongefährten sehr positive Reaktionen. Da gibt es viel Vertrauen, dass Privates gut aufgehoben ist, und einfach Freude über den Anruf. Immer wieder werden Telefongefährten eingeladen, auf eine Tasse Kaffee vorbeizukommen. »Manchmal wäre ich auch neugierig, wer sich hinter der Stimme verbirgt«, erzählt Hanna K. Aber sie bleibt grundsätzlich bei der Kontaktpflege per Telefon und meldet sich regelmäßig aus der inkontakt-Zentrale: »Ich freue mich, dass ich Sie erreiche!«

[EW]



### TELEFONGEFÄHRTEN GESUCHT

johanneswerk inkontakt sucht Ehrenamtliche, die sich als Telefongefährten engagieren möchten. Eine Schulung bereitet auf den Einsatz vor, in regelmäßig stattfindenden Supervisions-Runden ist Gelegenheit zum Austausch.

Interessenten melden sich unter:

**Telefon** 911 77 77 oder

**E-Mail** [inkontakt@johanneswerk.de](mailto:inkontakt@johanneswerk.de)



Inge Theunert (76 Jahre) ist seit 15 Jahren ehrenamtlich im Simeonsstift aktiv. [Foto: Christian Weische]

## AN VIELEN STELLEN IM EINSATZ

Inge Theunert: Engagement  
für das Simeonsstift

### SPENDENKONTO

**IBAN:** DE09 4805 0161 0066 0126 00

**BIC:** SPBIDE3BXXX

### KONTAKT

**Maria Munzert**

**Telefon** 0521 801-26 08

[maria.munzert@johanneswerk.de](mailto:maria.munzert@johanneswerk.de)

*VLOTHO. Wer von Inge Theunert wissen möchte, was sie konkret als Ehrenamtliche macht, sollte auf eine längere Aufzählung gefasst sein. Seit 15 Jahren ist sie im Simeonsstift aktiv. »Es macht mir Freude und es kommt so viel zurück«, sagt die 76-Jährige. Sie gehört zu einem großen Kreis von 35 Ehrenamtlichen, auf die Hausleiterin Marianne Schläger-Kramer bauen kann und die etwas Kostbares spenden: ihre Zeit.*

Mit dem Älterwerden hat Inge Theunert keine Probleme, aber: »Ich wollte keine Rentnerin sein.« Was bei ihr heißt, aktiv zu bleiben, sich zu beteiligen und anzupacken. Bei ihr, wie bei vielen anderen Ehrenamtlichen, spielten dann private Umstände eine Rolle. »Meine Mutter hat im Simeonsstift gelebt und so lernte ich vor Jahren das Haus kennen.«

Mittlerweile kennt sie Haus und Mitarbeitende sehr gut und ist mit den Bewohnern im engen Kontakt. Beim mo-

natlichen Willkommens-Kaffeetrinken für die neuen Hausbewohner hilft die flotte 76-Jährige immer mit – und kann dann auch gleich über die Arbeit des Bewohnerbeirates informieren. Diesem Gremium gehört Inge Theunert bereits seit zehn Jahren an und ist zurzeit auch Vorsitzende. Mittwochs hilft sie in der hauseigenen Wäscherei, alle 14 Tage unterstützt sie bei der beliebten »Fahrt ins Blaue«, übernimmt Dienste im Café, packt bei Festen und Feiern mit an. Nach Absprache steht sie auch als Begleitung für den Arztbesuche zur Verfügung. Und schließlich fährt und begleitet sie in den Wintermonaten die Bewohner zu den Seniorentreffen der Stadt Vlotho.

Ehrenamtliche sind stets eine Bereicherung für die Einrichtung. Ehrenamtliche wie Inge Theunert tragen zudem dazu bei, Bewohnern und Bewohnerinnen die Teilhabe am öffentlichen Leben zu erhalten. Und sie hat vor, dies auch weiterhin zu tun: »Solange, wie es geht!« [EW]

# AMORETTE UND DIE HERZPFEILE

Integrative Kulturarbeit: Spielorte für ›Hochzeit auf Erden‹ gesucht

*LÜDENSCHIED. Wenn Götter vom Olymp heruntersteigen und Menschengestalt annehmen, kann das nur zu chaotischen Verhältnissen führen. Die integrative Theaterarbeit in der Kulturwerkstatt ›Alte Schule‹ (KiT) hat daraus ein neues Stück entwickelt. Der Titel: ›Hochzeit auf Erden und der ängstliche Herkules‹. Dank der Kulturförderung des Landes NRW kann KiT damit sogar auf Tour gehen. »Wir suchen zehn Bühnen in Südwestfalen, auf denen wir unsere Produktion spielen können«, berichtet Thomas Wewers, Leiter der Kulturwerkstatt im Wohnverbund Lüdenscheid.*

Die Geschichte geht so: Liebesgott Amor wurde entführt, auf der Erde gibt es kaum noch Liebe. Deshalb wird Göttervater Jupiter immer schwächer und kränker. So bekommen Amorette, die Schwester Amors, und der ängstliche Herkules den Auftrag, auf die Erde herunterzusteigen. Dort sollen sie dafür sorgen, dass binnen 48 Stunden eine Hochzeit aus reiner Liebe stattfindet.

Doch Amorette hat – im Gegensatz zu ihrem Bruder – noch nie Herzpfeile verschossen, geschweige denn überhaupt einen Bogen benutzt. Da sie auch noch ständig die Pfeile durcheinander bringt, führt ihr irdischer Einsatz zu einem mächtigen Chaos.

Die KiT-Truppe zeigt eine Geschichte über Sehnsucht, Gleichgültigkeit und Bösartigkeit, Hoffnung, Zuversicht, Mut, über das Erwachsen-Werden, Loslassen-können, über Toleranz, Himmel und Hölle – und natürlich über die Liebe. Viele der Mitspieler sind schon seit Jahren dabei, haben auch die anderen erfolgreichen Produktionen mit auf die Bühne gebracht.

Thomas Wewers freut sich auf unterschiedliche Spielorte für seine engagierten Akteure. Zum Stück gibt es zudem ein Zusatzprogramm mit ausgewählten Theaterübungen und einem Maskenbau- und Maskenspiel-Workshop.

**Kontakt:** Telefon 02351 66 11 52 oder über die Website → [www.kulturarbeit.com](http://www.kulturarbeit.com) [EW]



Weil Amor entführt wurde, steigt seine Schwester Amorette auf die Erde hinunter.



Szene aus den neuen Theaterstück:  
Eine festlich gekleidete Braut darf nicht fehlen. [Fotos: Katrin Chodor]





Sie haben das Hilfe-Netzwerk mitgeknüpft: Anja Beimfohr (v.l. ambulante Versorgung), Birgit Hoffmann (Hausnotruf inkontakt), Thomas Schweble (Pflegedienstleiter), Philipp Georg Schwarze (Dienstleister Pflegehilfsmittel), Susanne Nolte (Sozialdienst), Susanne Niekamp (Apotheke), Daniel Buksch (Malerhandwerk) und Manuela Schock (Leiterin Haus Stephanus). [Foto: Christian Weische]

# ALLES AUS EINER HAND

Fachleute aus Pflege und Handwerk gründen  
Hilfe-Netzwerk

---

*HIDDENHAUSEN. Der Anstoß kam aus den Reihen der Pflegefachleute: »Wir brauchen in Hiddenhausen ein Hilfe-Netzwerk!« Dessen Ziel sollte sein, Bürgern der ostwestfälischen Kleinstadt in Notsituationen unbürokratisch und zeitnah Lösungswege aufzuzeigen. Beratung rund um die Pflege, Tipps für praktische Hilfen, Vermittlung zu speziellen Beratungsstellen und zu Handwerkern – gemäß dem Motto: »Alles aus einer Hand.«*





Von der Beratungsstelle über verschiedene Dienstleister bis zu Handwerksbetrieben – alles kommt aus einer Hand.

Leiterin Manuela Schock und Sozialdienst-Mitarbeiterin Susanne Nolte aus der stationären Alteinrichtung Haus Stephanus kennen die Nöte von Angehörigen. Beim Austausch mit Johanneswerk-Kollegen aus den Bereichen der ambulanten Pflege und des Hausnotrufs stellte sich schnell heraus, dass vielen Betroffenen Informationen fehlen, um die richtigen Weichen zu stellen. Im Rahmen eines Workshops, bei dem alle an einem Tisch saßen, entstand Ende 2014 die Idee, diese Infos für Hiddenhausen zu bündeln.

### FACHKOMPETENZ EINGEBRACHT

Im Idealfall soll der Ratsuchende alle Hinweise im Paket bekommen: Wie organisieren ich die Pflege, wo ist der Antrag auf Pflegestufe zu stellen, welche Hilfsmittel sind sinnvoll, können Umbauten in der Wohnung die Betreuung erleichtern? Die Fachkompetenz aus dem Johanneswerk – mit Angeboten zu stationärer Pflege, zur Kurzzeit- oder Verhinderungspflege, den Dienstleistungen von ›Johanneswerk im Stadtteil‹ mit ambulanter Pflege sowie den Hilfen im Haushalt und dem Hausnotruf inkontakt mit seiner Palette an Hilfsmitteln – ist ein Baustein für das Hilfe-Netzwerk.

Die Idee, möglichst weitere Dienstleister einzubinden, stieß in Hiddenhausen auf offene Ohren. Handwerker, Apotheker und der Lieferant von Hilfsmitteln sicherten ihre Mitwirkung zu. Und selbst die verschiedenen Fach-Beratungsstellen und die Pflegestützpunkte im Kreis Herford signalisierten großes Interesse.

### ZÜGIG UND REIBUNGSLOS

Seit Sommer 2015 besteht in Hiddenhausen dieses besondere Hilfe-Netzwerk. Und das Serviceangebot greift: Ein Handzettel führt alle Partner auf, die als ›Ihr Team in Hiddenhausen‹ ansprechbar sind. Unter einer Telefonnummer kann der Ratsuchende sich melden und bekommt den Hinweis, wohin er sich mit seinem Anliegen wenden kann. Die Beratungsstellen verweisen untereinander auf den nächsten Ansprechpartner. Und die beteiligten Handwerker stimmen sich direkt untereinander ab, damit es zügig und reibungslos voran geht. [EW]



Hausleiterin Manuela Schock (r.) und Sozialdienst-Mitarbeiterin Susanne Nolte aus dem Haus Stephanus wissen, welche Informationen Angehörige benötigen.

# IM ALTENHEIM GING'S BERGAUF

Karl-Heinz Meyer und seine Beziehung  
zum Karl-Pawlowski-Altenzentrum

*RECKLINGHAUSEN. Wenn Menschen ins Altenheim gehen, hat es meist etwas Endgültiges. Nicht so bei Karl-Heinz Meyer. Er zog ins Karl-Pawlowski-Altenzentrum in Recklinghausen, blieb zehn Monate und zog dann wieder zurück in seine Wohnung. Trotzdem hält der 60-Jährige der Einrichtung die Treue, kommt mindestens drei Mal in der Woche zu Besuch. Und trifft dort den 85-jährigen Manfred Kraft, der sein Freund geworden ist.*

Im Karl-Pawlowski-Altenzentrum hat Karl-Heinz Meyer viele Kontakte geknüpft, die er zur Freude von Hausleiterin Andrea Marx (l.), weiterhin pflegt. [Fotos: Ulla Emig]





Karl-Heinz Meyer mit Manfred Kraft (85), mit dem ihn eine gute Freundschaft verbindet.

Um das alles zu verstehen, muss man die Geschichte auf Anfang stellen. Karl-Heinz Meyer war Mitarbeiter beim Landesumweltamt Herten. Als Techniker war er für Wasserproben zuständig und dafür auch viel auf Achse. Bis ihn eine verheerende Entzündung am linken Fuß traf. Sie war so heftig und zerstörend, dass sogar die Knochen in Mitleidenschaft gezogen waren. In den vielen Wochen im Krankenhaus wurde klar: So schnell würde Karl-Heinz Meyer nicht wieder auf die Beine kommen. Bettlägerig und alleinstehend – da war an eine Rückkehr in seine Wohnung überhaupt nicht zu denken. Karl-Heinz Meyer musste in ein Pflegeheim. Und an dieser Stelle kommt das Karl-Pawlowski-Altenzentrum ins Spiel.

»Ins Altenheim!« Karl-Heinz Meyer erinnert sich mit Schrecken an die Zeit, als die Weichen für seine Genesung gestellt werden sollten. »Ich hatte damals ein komisches Gefühl. Ich kannte Heime, in denen meine Mutter gewesen war – und die waren schlimm.« Doch es kam ganz anders. Im Karl-Pawlowski-Altenzentrum fühlte er sich recht schnell wohl. »Alle waren ganz locker, die Pflegekräfte nett und das Zimmer war auch okay.« Und das Beste: Es ging gesundheitlich wieder bergauf. Die Pflege-Profis brachten ihn wieder auf die Beine. Zuerst nur vom Bett in den Rollstuhl, aber dann trainierte er mit dem Rollator. Und schließlich brauchte er nur noch die Gehhilfen.

Letztere sind ihm zwar bis heute geblieben. Aber dafür hat er sich in der Einrichtung ein Stück Lebensqualität zurückerobert und obendrein neue Freunde gewonnen. Zwei Mal in der Woche besucht er immer noch die dortige Bewegungstherapie. »Fit für 100« heißt der Kurs. »Und es ist sogar eine 105-Jährige dabei«, lacht Karl-Heinz Meyer. Oder er kommt zum »Herrentisch« ins Atrium des Altenheims und klönt ausgiebig mit den ehemaligen Mitbewohnern. Überflüssig zu erwähnen, dass er auch bei vielen Festen im Altenheim mit von der Partie ist.

Am meisten aber freut er sich auf eine Reise an die Nordsee. Mit seinem ehemaligen Mitbewohner Manfred Kraft geht's nach Norderney. Nein, leider nicht im schicken Ford Mustang, den er sein Eigen nennt. So filmreif ist diese Geschichte dann doch nicht. Diese Fahrt übernimmt ein Senioren-Reisedienst. [UE]

## IMPRESSUM

### JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin des Ev. Johanneswerk e. V.  
Postfach 10 15 53  
33515 Bielefeld

### Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. i. S. d. P.

### Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing  
Dr. Claudia Schröder – *Leitung*  
Elke Wemhöner [EW] – *Redaktionsleitung*  
Claudia Herrmann [CH] – *Redakteurin*

### Sonstige

Martina Bauer [MABA] – *freie Journalistin*  
Ulla Emig [UE] – *freie Journalistin*

### Redaktionsanschrift

Evangelisches Johanneswerk,  
Schildescher Str. 101–103, 33611 Bielefeld  
Telefon: 0521 801-25 61, Fax: 0521 801-25 69  
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

### Anzeigen

Dr. Claudia Schröder

### Herstellung

*Fotos:* Pia Blümig, Katrin Chodor, Ulla Emig, Sarah Jonek, Veit Mette, Hella Südhaus, Christian Weische, Elke Wemhöner, Andreas Zobe  
*Grafik, Illustration und Satz:* Verena Wiesemann  
*Druck:* dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover  
*Versand:* Lettershop Integra, Lüdenscheid  
*Papier:* Circle Silk Premium White, 100 Prozent Recyclingpapier

### Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00  
BIC: SPBIDE33XXX

**Hinterlasse Lebensspuren**  
**Freiwilliges Soziales Jahr/  
Bundesfreiwilligendienst**

Evangelisches  
Johanneswerk 

# lebenpur

**Pur und unverfälscht:**

Das Johanneswerk-Jahr ermöglicht es, das Leben aus anderen Perspektiven kennen zu lernen – in der Arbeit mit alten Menschen, Menschen mit Behinderung oder Hilfebedürftigen.

**Freiwilliges Soziales Jahr oder Bundesfreiwilligendienst:** Einsatz in unseren Altenhilfe- oder Behindertenhilfe-Einrichtungen.

Tel. 0521 801-22 02

[buero-management-personal@johanneswerk.de](mailto:buero-management-personal@johanneswerk.de)

Ihr könnt euch auch direkt an die Johanneswerk-Einrichtung in eurem Heimatort wenden.

[www.johanneswerk-jahr.de](http://www.johanneswerk-jahr.de)

